

ENDZEIT

INFOBRIEF DER GGE NORD FÜR GEMEINDE, KIRCHE UND GESELLSCHAFT – DEZEMBER 2025



JAHRESLOSUNG

Andere bewahren Tradition. Und wir?

Von Jochen Weise

Die Jahreslosung für 2025 lautet: „Prüfet alles und das Gute behaltet“ (1. Thessalonicher 5:21). Eine Aufforderung, darüber nachzudenken, was erhalten werden soll. Im Folgenden öffnet sie einen Horizont für die Frage, wie christliches Leben heute Gestalt gewinnt. Mein Blick geht auf Apostelgeschichte 2 Vers 42. Auf jene vier Grundpfeiler der frühen Kirche, die als Traditionsträger bis heute Orientierung bieten: Lehre, Gemeinschaft, Brotbrechen und Gebet. Diese Elemente sind nicht nur theologisch bedeutsam, sondern sprechen tief in unsere menschliche Existenz hinein, sodass sich aus psychologischer, soziologischer und philosophischer Perspektive wesentliche Hinweise für unser Menschsein ergeben.

Theologisch steht die Lehre – ich verstehe darunter unser apostolisches Bekenntnis – für die Vergewisserung des Glaubens. Sie ist ein Ruf zur Verwurzelung in Gottes Offenbarung und zugleich ein Schutz davor, in der Vielfalt der Stimmen die Mitte des Evangeliums zu verlieren. Die Aufforderung „prüfet

alles“ bedeutet daher nicht Beliebigkeit, sondern ein geistliches Unterscheiden, das von der Wahrheit Christi geprägt ist. Psychologisch betrachtet entspricht dies dem menschlichen Bedürfnis nach Orientierung und Identität. Menschen formen sich in narrativen Zusammenhängen: Sie brauchen Geschichten, Werte und Deutungen, um sich selbst zu verstehen. Die christliche Lehre stellt ein solches Deutungsangebot bereit, das Sinn stiftet und Halt gibt, gerade in krisenhaften Zeiten.

Die Gemeinschaft – für mich im Sinne von gelebter Gemeinde – verweist auf den Menschen als soziales Wesen. Anthropologisch zeigt sich, dass Identität nicht isoliert entsteht, sondern in Beziehungen. Soziologisch gesehen wird Gemeinschaft zu einem Ort, an dem soziale Bindungen gestärkt, Solidarität geübt und Verantwortung geteilt werden. Die frühe Kirche verstand sich als „koinonia“, als ein gegenseitiges Teilhaben an Christus, das sich im konkreten Miteinander ausdrückt. Die Jahreslosung fordert uns dazu auf, auch die Formen

von Gemeinschaft kritisch zu prüfen: Was dient wirklich dem Aufbau? Was ist Tradition im guten Sinn – und was ist nur Gewohnheit?

Das Brotbrechen als Bild für den Gottesdienst öffnet eine weitere Dimension des Menschseins. Der Mensch ist ein symbolisches Wesen, das nach Ritualen verlangt. Rituale strukturieren Erfahrung, schaffen Übergänge, heiligen das Gewöhnliche und verbinden das Irdische mit dem Transzendenten. Philosophisch gesehen zeigt sich hier das Bedürfnis des Menschen nach einer Wirklichkeit, die über das Sichtbare hinausgeht. Das Abendmahl zeigt auf eine tiefe Leiblichkeit des Glaubens: Gnade wird nicht nur gedacht, sondern empfangen, geschmeckt, geteilt. Sie spricht das Ganze des Menschen an. Für mich stellt sich da die Frage: Kann das digital geschehen?

Schließlich verweist das Gebet auf das geistliche Leben, das den Menschen als „homo religiosus“ ernst nimmt. Psychologisch wirkt das Gebet als Ort

der Sammlung, der Klärung, der inneren Freiheit. Es fördert Selbstreflexion und ermöglicht es, Empfindungen und Ängste vor Gott auszusprechen, anbetend und klagend, dankend und bitend. Philosophisch eröffnet das Gebet die Frage nach dem Grund des Seins, nach dem Sinn des Lebens und nach der Transzendenz, die den Menschen übersteigt und zugleich trägt. Theologisch ist es der Raum, in dem Gott und Mensch einander begegnen.

In der Zusammenschau zeigt sich: Die Jahreslosung ruft nicht nur zur kritischen Prüfung, sondern zur Unterscheidung, die den Menschen in seiner Ganzheit ernst nimmt. Das Gute zu behalten bedeutet, jene Elemente der Tradition zu bewahren, die dem Wesen des Menschen entsprechen, weil sie ihn geistlich verwurzeln, psychologisch stabilisieren, sozial einbinden und philosophisch orientieren. So wird das Wort aus 1. Thessalonicher 5:21 zu

Fortsetzung auf Seite 4

„Wir leben in einer Zeit, in der der Teufel sich die Hände reibt“

Jochen Weise über destruktive Kräfte unserer Zeit.

Den Satz „Wir leben in einer Zeit, in der der Teufel sich die Hände reibt“ will ich als metaphorische Diagnose unserer Epoche lesen, die sich in moralischer, geistiger und sozialer Hinsicht in einem Krisenzustand befindet.

Den „Teufel“ verstehe ich jetzt nicht als personales Wesen (1. Petrus 5:8; Matthäus 4:1-11), sondern als Symbol für die destruktiven Kräfte des Egoismus, der Entfremdung und der Sinnlosigkeit, die sich in den Strukturen unserer Gegenwart manifestieren.

Eine theologische, psychologische, soziologische und philosophische Analyse offenbart die Tiefe des Satzes:

1. Theologische Perspektive

In der christlichen Theologie steht der Teufel für die radikale Abkehr des Menschen von Gott – für Versuchung, Hochmut und Selbstvergottung. Schon Augustinus beschrieb das Böse nicht als eigenständige Substanz, sondern als „Privatio boni“, also als Mangel des Guten (De civitate Dei, XI, 9). In diesem Sinne „reibt sich der Teufel die Hände“, wo der Mensch das Gute nicht mehr erkennt oder bewusst verdrängt. Der moderne Mensch, dem das Transzendente (jenseitige Welt) abhandengekommen ist, sucht Sinn allein innerhalb der diesseitigen Welt (Immanenz) zu finden – in Technik, Konsum und Selbstoptimierung. Damit wird er, wie C. S. Lewis in „The Screwtape Letters (1942)“ zeigte, anfällig für Versuchungen, die harmlos erscheinen, aber zu innerer Leere führen. Der Teufel der Moderne ist subtil – er braucht keine Hölle, wenn die Welt selbst zu einer wird, die Gott vergessen hat.

2. Psychologische Perspektive

Psychologisch betrachtet kann der „Teufel“ als Symbol für destruktive Anteile der menschlichen Psyche gelesen werden – für Schattenseiten, die verdrängt statt integriert werden. C. G. Jung betonte, dass das Böse nicht außerhalb des Menschen existiert, sondern Teil seiner archetypischen Struktur ist: „Niemand wird erleuchtet, indem er sich Lichtfiguren vorstellt, sondern indem er die Dunkelheit bewusst macht“ (Psychologie und Alchemie, 1944).

In einer Gesellschaft, die Leistung, Selbstoptimierung und Perfektion glorifiziert, wird das Dunkle ins Unbewusste verbannt. Das führt zu psychischer Spal-



Die vier apokalyptischen Reiter

tung, Angst und Aggression – Phänomene, die in der klinischen Psychologie zunehmend sichtbar werden (s. Fromm, Die Furcht vor der Freiheit, 1941). Der „Teufel“ erscheint hier als Metapher für eine unbewältigte Innenwelt, die nach außen projiziert wird – etwa in Hass, Intoleranz oder Selbsterstörung.

3. Soziologische Perspektive

Soziologisch betrachtet zeigt sich die teuflische Dynamik in der zunehmenden Entfremdung des Individuums von Gemeinschaft und Sinn. Karl Marx diagnostizierte bereits die „Entfremdung des Menschen von seiner Arbeit, seinem Produkt und seiner Gattung“ (Ökonomisch-philosophische Manuskripte, 1844). In der Spätmoderne, so Zygmunt Bauman in Liquid Modernity (2000), wird diese Entfremdung flüssig: Beziehungen, Werte und Identitäten sind instabil, konsumierbar und austauschbar. Der Teufel „reibt sich die Hände“, wo Solidarität durch Konkurrenz ersetzt wird, Wahrheit durch Meinung, und Gemeinschaft durch virtuelle Identität. Die sozialen Medien verstärken diese

Tendenzen: Das Böse wird banal – nicht mehr dämonisch, sondern algorithmisch (Arendt, Eichmann in Jerusalem, 1963).

4. Philosophische Perspektive

Philosophisch spiegelt der Satz das ewige Spannungsverhältnis zwischen Gut und Böse wider. Bereits Immanuel Kant sah das „radikale Böse“ im Menschen als Ausdruck seiner Freiheit: Der Mensch kann moralisch handeln – aber er kann auch das Sittengesetz bewusst verletzen (Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft, 1793). Friedrich Nietzsche radikalisierte diesen Gedanken, indem er erklärte, dass mit dem „Tod Gottes“ die bisherigen moralischen Ordnungen zerbrechen (Die fröhliche Wissenschaft, §125).

In dieser Leere triumphiert der Teufel – nicht als metaphysisches Wesen, sondern als Symbol für die Selbstvergottung des Menschen. Wenn alles erlaubt scheint und Wahrheit relativ wird, ist das Böse nicht mehr das Andere, sondern Teil des Systems geworden. Dostojewski ließ in den Brüdern Karamasow (1880) sagen: „Wenn es keinen Gott gibt, ist

alles erlaubt“ – ein Satz, der die moralische Fragilität der Moderne präzise beschreibt.

Schluss

Der Satz „Wir leben in einer Zeit, in der der Teufel sich die Hände reibt“ verweist letztlich auf die Verantwortung des Menschen, das Böse nicht als fremde Macht, sondern als innere und gesellschaftliche Realität zu erkennen. Theologisch steht er für den Verlust des Göttlichen, psychologisch für die Verdrängung des Schattens, soziologisch für die Erosion des Sozialen und philosophisch für die Krise der Werte. Der Teufel reibt sich nicht die Hände, weil er gesiegt hätte – sondern weil der Mensch aufgehört hat, zu kämpfen.



Jochen Weise, Pastor ES,
1. Vorsitzender GGE Nord

Wie auch wir vergeben haben

Von Margit Schulte.

Neulich beim Frühstück lese ich die Losungen, Matthäus 6, 12: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben haben jenen, die an uns schuldig geworden sind“.

Moment, das beten wir doch immer anders: „wie auch wir vergeben...“. Das muss ich prüfen! Ich schlage nach, und tatsächlich, im Urtext heißt es wörtlich: „Und erlass uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben haben unseren Schuldigern“.

Ich merke, wie die ungewohnte Lesart mich prüft und eine Frage aufwirft: Was ist, wenn ich so bete und habe da noch eine Rechnung offen? Stehe ich dann nicht vor meinem himmlischen Vater mit einer faustdicken Lüge? Da ist es schon leichter zu sagen: „wie auch wir vergeben...“. Ich kann das Vergeben ja noch aufschieben ... demnächst, vielleicht, wenn es sich ergibt und mir danach ist ...

Mir fällt das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden ein, die ein Fürst seinen Knechten überlässt, damit sie mit dem Geld handeln. Im Lukasevangelium bekommt übrigens jeder die gleiche Summe. Was, wenn das mir anvertraute Pfund mal nicht mein „Talent“ ist sondern die Gnade der Vergebung, mit der ich wuchern soll, als Vorschuss sozusagen. Wenn ich das getan habe, darf ich hören: Recht so...! Und wenn nicht...?

Ich würde mir wünschen, dass wir künftig die 5. Bitte im Vaterunser in der ursprünglichen Lesart sprechen und danach eine Pause einlegen, zur Selbstprüfung und als Hilfe und Chance, die „Gnade Gottes nicht zu versäumen“ (Hebr. 12, 15).

Vielleicht könnte das ein sogenannter „gamechanger“ sein in diesen ungnädigen Zeiten, gerade in unseren Gemeinden. Denn Jesus sagt: Ihr seid das Licht der Welt!

DOS & DON'TS FÜR SEGNER

Diese Checkliste für Segner bietet einen knappen Überblick über die Dinge, die wir beachten sollten. Bei Bedarf ausschneiden und ergänzen! Ein Auszug aus dem PRAXIS-Buch „SEGNER“, erschienen und erhältlich im GGE-Verlag: www.gge-verlag.de.

VORBEREITUNG INNERLICH:

- Ich komme mit leeren Händen, die nur Gott füllen kann. Gott allein segnet.
- Sind meine Motive in Ordnung? Ich bitte Gott um seine Liebe und Annahme für die Menschen, die kommen. Ich hüte mich davor zu manipulieren und Druck ausüben zu wollen. Wenn Gott redet, verschafft er seinen Worten Wirkung.
- Ich weiß um eigene „Baustellen“ und rechne damit, dass sie meine Urteilsfähigkeit beeinflussen können.
- Ich lese regelmäßig in Gottes Wort – Bibelkenntnis, Bibelstellen auswendig zu wissen oder schnell zu finden ist im Segnungsdienst hilfreich.
- Meine Beziehung zu Gott ist geklärt und ich stelle mich und die Menschen, die zur Segnung kommen werden, unter den Schutz Jesu (vgl. 2 Kor 10,3-5).

VORBEREITUNG ÄUSSERLICH:

- Ich achte auf Körperhygiene (kein Schweiß- oder Mundgeruch).
- Mein Handy ist ausgeschaltet bzw. auf lautlos gestellt.
- Ich habe eine Bibel und Papiertaschentücher griffbereit (ggfs. ein Salbölgefäß).
- Welchen Rahmen haben wir zeitlich, inhaltlich? (Eine Segnung im Gottesdienst fällt meist knapper aus als z.B. im Hauskreis. Eine Segnung kann seelsorgerliche Themen berühren, ist aber keine Seelsorge.)
- Haben wir mehrere Zweierteam? Dann ist von Vorteil, darunter ein gemischtes Team

(Mann/Frau) zu haben sowie ein reines Männer- und ein reines Frauenteam.

- Im Zweierteam ist geklärt, wer das Gespräch leitet, wer eher „hörend betet“, wer salbt (und wer eine Person möglicherweise auf-fängt, die in dieser Weise vom Heiligen Geist berührt wird).
- Ist der Ort der Segnung ruhig und die Person, für die wir beten, nicht den Blicken Unbeteiligter ausgesetzt?
- Haben wir evtl. weiterführende Adressen für kompetente Hilfe (therapeutisch, ärztlich, seelsorgerlich) zur Hand?
- Begleitende Musik schirmt Gespräche und Gebete vor unbeteiligten Zuhörern ab (darf aber nicht zu laut sein).

BEGRÜSSUNG UND ANLIEGEN ERFASSEN:

- Als Segner nehmen wir freundlich Augenkontakt zur Person auf, die zu uns kommt, begrüßen sie und stellen uns vor. Wir fragen nach dem Vornamen (bleiben bei uns unbekannt Personen aber zunächst beim höflichen „Sie“).
- Wir fragen nach dem Anliegen und hören aufmerksam zu. Gegebenenfalls stellen wir Rückfragen, fassen zusammen, was wir verstanden haben, setzen mit der Person Schwerpunkte (wenn viele Anliegen genannt werden) und konkretisieren das Gebetsanliegen. Wir achten dabei auf Zwischentöne und auf Impulse des Heiligen Geistes.

Weitere „Dos & Dont's“ zum Segnungsgebet, dem Abschluss und was wir nicht tun sollten sind im PRAXIS-Buch „SEGNER“ zu finden.



Auszug aus:
**PRAXIS-Buch
„SEGNER“**

2. Auflage
100 S., Paperback, ISBN
978-3-9818340-7-9



Jetzt neu:
**PRAXIS-Buch
„ONE“**

„Die Jesus-Ökumene“
124 S., Paperback, ISBN
978-3-9818340-8-6

Infos und zusätzliches Praxis-Material auf der Aktions-Homepage www.praxis-geistesgegenwaertig.de

„Andere bewahren Tradition – Und wir?“ Fortsetzung von Seite 1

einer Einladung, die christliche Tradition nicht museal zu bewahren, sondern lebendig zu gestalten – als Wegweiser für ein gelingendes menschliches Leben. Damit die Jahreslosung 2026 geistlich, das heißt im Glauben und im Vertrauen,

das einmal begonnene fortsetzt, erneuert und verändert: Siehe, ich mache alles neu. So verstanden wird die Jahreslosung 2026 für uns eine Ermutigung und wir können mit Gott und seiner Zusage in dem neuen Jahr rechnen.

Jochen Weise, Pastor ES,
1. Vorsitzender GGE Nord



Termine



Männertag in Hohenlockstedt

Samstag, 21. März 2026
Ev.-luth. Kirchengem. Hohenlockstedt
Finnische Allee 29,
25551 Hohenlockstedt

Hebräisch-Kurs für absolute Sprachanfänger

Sonntag, 22. – 29. März 2026
Beth-Emmaus Christliches Gästehaus
Zum Trenntsee 2, 19406 Loiz

Juni-Tagung in Breklum „Leuchttfeuer“

Freitag, 5. – Sonntag, 7. Juni 2026
Christian Jensen Kolleg
Kirchenstraße 4-13, 25821 Breklum

Bibelwoche mit Mordechai Klimer aus Afula/Israel

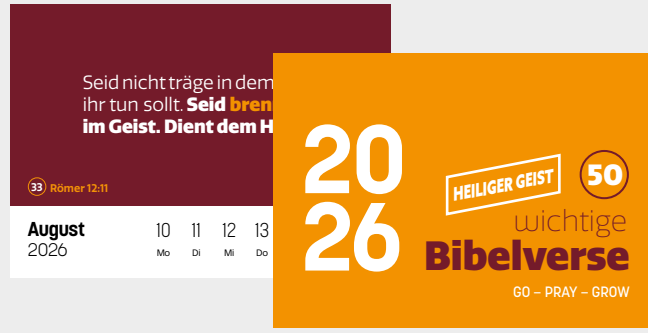
Sonntag, 21. – 28. Juni 2026
Beth-Emmaus Christliches Gästehaus
Zum Trenntsee 2, 19406 Loiz

MEDIEN

go – pray – grow

Die im Eastside Medien Verlag erscheinende Reihe „50 wichtige Bibelverse“ wurde 2025 um die Ausgabe „Heiliger Geist“ erweitert. Je verkauftem Exemplar spendet der Verlag einen Euro an die GGE Nord.

Bestellen kann man die Bibelverse unter www.50bibelverse.de
Für 2026 ist auch ein Wochentischkalender zum Aufstellen erhältlich.



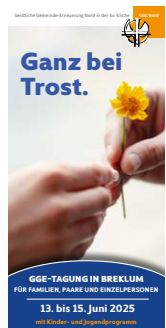
RÜCKBLICK

Breklumtagungen 2025

Von Dr. Philipp Kurowski.

Von Peter Clausen.

Trost – unter diesem schönen und mächtigen Wort stand die Breklumtagung im Juni. Wir sind überzeugt: Wenn Jesus uns den Tröster verheißt, dann dürfen wir mehr erwarten als billige Vertröstungen. Dann dürfen wir damit rechnen, dass Verletzungen heil werden, dass wir gute Weisung bekommen und eine Gemeinschaft erleben, die trägt. Und so haben wir es auf der Tagung auch erfahren, in starken Referaten, in weiterführenden Workshops und in viel Gebet und Seelsorge. Das Jugend- und Kinderprogramm ergänzte unsere Tagung, und viele gingen getrost oder getröstet wieder in ihre Gemeinden zurück.



Unter dem Titel *Gottes Werkzeugkiste, abgestumpft oder messerscharf* ging es auf der GGE Breklumtagung im November um die Frage, wie wir die Gaben des Geistes im Alltag leben können. Natürlich sind Gaben des Geistes mehr als Werkzeuge und der Heilige Geist hat seine eigene Dynamik. Der gebürtige Südafrikaner, Dr. Walter Penzhorn, lehrte, dass der griechische Begriff SOZO sowohl für Erlösung als auch für Heilung steht. *Soteria* bezeichnet ein ganzheitliches Wohlergehen an Geist, Seele und Leib durch die persönliche Beziehung zu Gott. Jesus gab seiner Gemeinde den Auftrag, in alle Welt zu gehen und das Evangelium zu verkünden. Diese Verkündigung ist verbunden mit Zeichen und Wundern, so wie bei Jesus auch. Die Gaben (Werkzeuge) haben mit diesem Auftrag zu tun. Damit umzugehen braucht Übung. Wie kann ich die Impulse des Heiligen Geistes wahrnehmen? Praktische Einheiten helfen, dies einzuüben. Wie kann ich das Richtige zur richtigen Zeit sagen? Wie kann ich erkennen, welche Worte im Augenblick gut sind? Wofür sollte ich jetzt beten? Werkzeuge stehen im Zusammenhang mit dem Auftrag Jesu. Sie sind nicht für die Vitrine des christlichen Endverbrauchers gedacht. Es geht darum, den Auftrag Jesu im Alltag zu leben. So hatten die Teilnehmer Gelegenheit etwas zu lernen und praktisch auszuprobieren, manche wurden mit neuen „Werkzeugen“ beschenkt, bei anderen wurde stumpf gewordenes neu geschärft. Nun ist die Zeit, wo sich all das bewähren kann.



Spenden

Spenden wir für die GGE Nord, denn Gott sagt: Die Ernte ist reif!
Wer spenden oder eine Kollekte überweisen kann, nutze bitte folgende Kontodaten:

Evangelische Bank
DE33 5206 0410 0006 4166 40

Geistliche Gemeinde-Erneuerung Nord e.V.

Vorstand: Jochen Weise, Erster Vorsitzender | Peter Clausen, Stellv. Vorsitzender | Jens Polster, Schatzmeister | Gabrielle Stangl, Schriftführerin | Brigitte Krause, Beisitzerin
Friedrich-Ebert-Damm 111, 22047 Hamburg | Tel.: 040/229 448 77 | info@gge-nord.de | www.ggenord.de | www.facebook.com/gge.nord | www.instagram.com/ggenord
www.gge-blog.de | GGE-App für iOS und Android | www.gge-verlag.de mit guten Büchern und der Zeitschrift GEISTESGEGENWÄRTIG